

Nach Aristoteles heißt Geld Nomisma, weil es nicht von Natur aus, sondern durch das Gesetz (nomos) besteht und es in unserer Macht liegt, dies zu ändern!

Im Jahr 2015 wurden in der Schweiz mehr als 120.000 Unterschriften für eine Volksbefragung zugunsten der Einführung des Vollgeldsystems gesammelt. Wahrscheinlich findet die Abstimmung im Jahre 2018 statt. In Island gibt es ernsthafte Überlegungen, das Vollgeldsystem einzuführen.

Mit dieser Broschüre erklären wir knapp die Risiken des geltenden Geldsystems mit den Auswirkungen auf die Finanzwelt und werben für die **Alternative eines Vollgeldsystems**.

Das Finanzsystem der Nachkriegszeit bröckelt. Immer wieder kommt es zu Währungskrisen, Bankenzusammenbrüchen und Verunsicherung auf den Kapitalmärkten. Die Leidtragenden sind Sparer, Unternehmen, Steuerzahler und Staaten, selten Banken. Diese haben es verstanden, als systemrelevante Institutionen zu gelten und von Staaten mit Steuergeldern vermeintlich gerettet werden zu müssen.

Müssen sie es wirklich? Gilt wirklich „**too big to fail**“ für Großbanken und Versicherungen, während „normalsterbliche“ Arbeitnehmer und mittelständische Betriebe insolvent gehen können?

**Von 1970 bis 2007 gab es:
145 sektorale Banken Krisen,
208 Währungszusammenbrüche,
72 Staatsschuldenkrisen.**

Die Vollgeldinitiative Aachen will in dieser kleinen Broschüre erklären, wie sich das Finanzsystem in der Nachkriegszeit entwickelt hat und warum es so häufig zu Krisen kommt. Wir wollen mit dem Vollgeldsystem eine Alternative vorstellen, die allerdings nur verständlich wird, wenn die Grundzüge des jetzigen Finanzsystems durchschaut werden. Gerade die vermeintliche Komplexität des Finanzsystems schützt dieses vor Kritik und notwendigem Änderungsbedarf.

„Private und börsennotierte Institute haben keine Verpflichtung, das Gemeinwohl zu fördern.“

– ALEXANDER DIBELIUS
EHMALIGER DEUTSCHLANDCHEF
DER US-INVESTMENTBANK GOLDMAN SACHS

I DAS FINANZSYSTEM DER NACHKRIEGSZEIT

Im Jahre 1944 trafen sich führende Vertreter der zukünftigen Siegerstaaten (das Ende des Krieges war absehbar), um ein sicheres Finanzsystem für die Nachkriegszeit zu installieren. Im kleinen Ort „Bretton Woods“ im US-Staat New Hampshire beschlossen die Finanzexperten unter Federführung der USA ein System, das Stabilität schaffen sollte. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 waren verheerend, eine solche Krise musste durch ein stabiles System in Zukunft vermieden werden. Nach der Finanzkrise von 2008 mit dem Zusammenbruch der US-Bank **Lehman Brothers** sprachen viele Politiker und Finanzexperten von der Notwendigkeit eines **Bretton Woods II**, also einer neuen Finanzordnung. Was wurde also 1944 beschlossen, und vor allem, warum scheiterte das System?

Ia DAS SYSTEM VON BRETTON WOODS

Die wesentlichen Bestimmungen von Bretton Woods kurz zusammengefasst. Beschlossen wurde:

Der US-Dollar ist zukünftige Leitwährung.

Nur beim US-Dollar gibt es eine Goldparität, d.h. 35 US-Dollar haben den Gegenwert von einer Unze Feingold (= 31,104 Gramm).

Alle (vorwiegend westlichen) Währungen, die sich dem Bretton-Woods-System anschließen, stehen in einem festen Verhältnis zum US-Dollar.

Jedes Land, das US-Dollar besitzt, kann diese in den USA in Gold eintauschen.

1 US-Dollar sind 4,20 DM (spätere Festlegung).

Ib DER ZUSAMMENBRUCH DES BRETTON-WOODS-SYSTEMS

Ein System fester Wechselkurse hat den Nachteil, dass es den unterschiedlichen Entwicklungen der Volkswirtschaften auf Dauer nicht gerecht wird. Dieses Problem kennen wir momentan mit dem Euro. So druckten die USA infolge des Vietnamkrieges mehr US-Dollar, als sie durch Gold abdecken konnten. Es entstand ein Ungleichgewicht zwischen stabilen Ländern in Europa und den USA. Die festen Wechselkurse stimmten nicht mehr und die Goldeinlagen waren unzureichend für einen Tausch von Dollar zu Gold.

In einer spektakulären Ankündigung erklärte der US-Präsident am Sonntag, den 15. August 1971 bevor die Märkte öffneten, dass die USA sich nicht mehr an die Verpflichtung der Goldparität halten werden. Was hieß das konkret? Jeder neu gedruckte US-Dollar war nicht mehr vom Gold abhängig, gleiches galt indirekt für jede Währung, die an den US-Dollar gebunden war.

Faktisch hörte somit auch das feste Wechselkurssystem auf, und: jedes Land konnte ungebremst soviel Geld drucken, wie es glaubte zu benötigen. In der Fachsprache heißt dies **Fiat money** („Es werde Geld.“).

Das heutige Geldsystem fördert eine zunehmend selbstbezügliche Finanzwirtschaft zu Lasten der Realwirtschaft.

In der Subprime-Krise verloren die Aktien weltweit 30 Billionen \$ an Wert, Immobilien 11 Billionen \$, US-Haushalte verloren 23% ihrer Geldvermögen.

Ic FINANZKRISEN ▶

Die folgende Grafik zeigt, wie Finanz- und Währungskrisen – vor allem nach 1971 – ganze Regionen und Ländergruppen erschütterten. Die Ursachen dieser Krisen sind wie stets differenziert zu gewichten, der Destabilisierungsherd ist jedoch immer der gleiche: das im Fiat-money-System geschaffene Geld löst sich von der Realwirtschaft und verursacht oder verschärft ökonomische Krisen.

1978/79

DOLLAR-KRISE

Heftige Interventionen europäischer Zentralbanken infolge des Dollarfalls

1982

MEXIKO-KRISE

Vervierfachung der Auslandsschulden: ein vom IWF auferlegter Sparkurs führte dazu, dass das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung in den folgenden Jahren um 8% sank

1989/90

JAPAN-KRISE

Platzen der Spekulationswelle in Japan; Folge: Deflation und Rekordstaatsverschuldung

1994/95

PESO-KRISE (TEQUILA-KRISE)

Abzug ausländischen Kapitals aus Mexiko

1997/98

ASIATISCHE FINANZKRISE DER TIGERSTAATEN

(Südkorea, Taiwan, Hong Kong, Singapur, Thailand, Indonesien)

Abzug ausländischen Kapitals nach Platzen der Kreditboom-Blase

1998

RUSSLAND-KRISE

Die Auswirkungen der Asienkrise erfassen Russland. Die russische Währung Rubel wird um 60% abgewertet

2000/02

DOTCOM-KRISE IN DEN USA

Zusammenbruch der IT-Blase infolge der Überbewertung von Aktienkursen der IT-Branche

2001/02

ARGENTINIEN-KRISE

Zusammenbruch des argentinischen Finanzsystems

2008

FALL VON LEHMAN BROTHERS

Zusammenbruch der Immobilienblase in den USA mit weltweiten Auswirkungen

Die Ursachen der jeweiligen Krisen mögen unterschiedlich sein, doch verstärken sich die Auswirkungen durch drei Aspekte:

Schrankenlose Kreditausweitung

Spekulation der Finanzmärkte

Freie Kapitalströme

„Je höher die Konsumenten mit Ratenkrediten und Hypotheken verschuldet sind, je mehr Lebensversicherungen, Aktien, Fonds und sonstige Anlageprodukte sie besitzen, desto mehr Geld fließt in Richtung Finanzsektor.“

– LUCAS ZEISE

II UNSER GELDSYSTEM

Ila Erinnern Sie sich an den 5. Oktober 2008? Bundeskanzlerin Angela Merkel trat mit dem damaligen Finanzminister Peer Steinbrück abends vor die Kameras aller wichtigen Nachrichtensender und verkündete: „**Wir sagen den Sparerinnen und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind. Auch dafür steht die Bundesregierung ein.**“

Aber wieso sollten die Ersparnisse nicht sicher sein? Schließlich verleihen Banken doch nur Geld, das wir Sparer ihnen gegeben haben? Und außerdem werden Kredite nicht ohne Sicherheiten vergeben und die Banken verdienen mit Zinsen eigenes Geld – so die gängige Meinung.

Doch offensichtlich trauen nicht alle Sparer ihren Banken, so zumindest die Besitzer von Konten der englischen Bank „Northern Rock“ im September 2007. Es kam zu massenhaftem Abzug von Geldern durch die Kunden. Vom Freitag, den 14. September, bis Montag, den 17. September, hoben die Kunden etwa zwei Milliarden Pfund (ca. 2,9 Mrd. Euro) von Konten der Bank ab, sodass am 17. September die Schalteröffnungszeiten verlängert werden mussten, um dem Ansturm verängstigter Anleger Herr zu werden. Eine Ausweitung dieses „**Bank Runs**“ auf andere Banken musste unter allen Umständen vermieden werden, deshalb die beruhigenden Sätze Merkels und Steinbrücks.

Um zu verstehen, wie es zu solchen Krisensituationen kommen kann und immer wieder kommen muss, müssen wir wissen, wie unser Geld- und Finanzsystem funktioniert.

Iib **WAS IST GELD?**

Geld kennt jeder als Münzen, Geldscheine, als digitales Geld und Sichtguthaben der Banken. Geldmünzen werden geprägt und sie betragen nur ca. 1% der gesamten Geldmenge. Münzen und Geldscheine darf nur die Zentralbank ausgeben.

Im Jahr 2013 waren Münzen und Geldscheine im Wert von 879 Milliarden Euro im Umlauf (Quelle: EZB). Insgesamt betrug

die Geldmenge in der Eurozone jedoch 5.256 Milliarden Euro. Woher kam das andere Geld?

300 Milliarden Euro mussten die Banken und Kreditanstalten bei der Zentralbank als sogenannte Mindestreserve hinterlegen, aber 4.077 Milliarden Euro entstanden über Kreditvergabe der Privatbanken. Im Klartext: **Banken haben neues Geld geschöpft!**

In der Öffentlichkeit fälschlich verbreitet ist folgende Variante: Die meisten Menschen besitzen ein Girokonto bei einer Bank, und wenn auf dem Konto Geld angelegt ist – z.B. das Gehalt am Monatsanfang auf das Konto überwiesen wurde – dann hinterlegt die Bank 1% an Mindestreserve bei der Zentralbank und belässt ungefähr 9% für die alltäglichen Geldgeschäfte. Der Rest wird weiterverliehen als Kredit. Wenn das nur so funktionieren würde, dann würde die Kreditmenge von den Ersparnissen der Kunden abhängen.

„Zur Geldmenge M1 zählen das außerhalb des Bankensektors zirkulierende Bargeld sowie täglich fällige Einlagen (Sichteinlagen) von Nichtbanken, da sie kurzfristig in das uneingeschränkt liquide Bargeld umgewandelt werden können. Die Geldmenge M1 bezeichnet also das Geld, über das jederzeit verfügt werden kann.“

QUELLE: BUNDESBANK

GELDMENGE M1 (2013)

Insgesamt: 5.256 Mrd Euro

Mindestreserve:

300 Mrd Euro

Bargeld:

879 Mrd Euro

Banken:

4.077 Mrd Euro



In Wirklichkeit schöpfen Banken Geld durch die Bilanzverlängerung. Die Bank vergibt einen Kundenkredit, indem sie neues Geld als Forderung an den Kunden verbucht und ihm gleichzeitig virtuelles Geld auf dem Girokonto gutschreibt. Auch hier muss eine Mindestreserve hinterlegt werden, aber die beträgt wie gesagt nur 1%. Um bei der Statistik von 2013 zu bleiben: 78% der Geldmenge in der Eurozone besteht aus von Banken geschöpftem Geld. Hier das Verfahren im Schaubild:



Bilanzverlängerung

In der Buchhaltung (als Bilanzverlängerung) passiert im Wesentlichen folgendes: Auf der Aktivseite der Bankbilanz wird der Kreditbetrag als „Haben“ bzw. als Forderungen der Bank gegenüber dem Schuldner eingetragen. Gleichzeitig wird auf der Passivseite der Bankbilanz der gleiche Kreditbetrag als Verbindlichkeit bzw. als Schuld der Bank gegenüber dem Kunden eingetragen (Aktiva = Passiva). Diese Schuld gegenüber dem Kunden ist aber gleichzeitig sein kaufkräftiges Giralgeld. Der Kunde verfügt nun über das neu geschaffene Giralgeld und kann damit bargeldlos Rechnungen bezahlen.

IIc EINSCHRÄNKUNG DER GELDSCHÖPFUNG

Der Geldschöpfungsprozess verläuft nicht unendlich, er kann beeinflusst werden. Einmal durch den vorgeschriebenen Mindestreservesatz der EZB, der mit 1% sehr klein ist. Zudem gibt es Eigenkapitalvorschriften der Bankenaufsicht, die die Höhe der Kreditschöpfung einschränken.

Die Kreditsicherheiten der Kunden begrenzen auch die Kreditvergabe, der Zinssatz bestimmt wiederum das Kundenverhalten. Diese Einschränkungen ändern nichts an der Tatsache, dass Privatbanken eigenständig Geld schöpfen können und damit neu geschöpftes Geld (**Bilanzverlängerung!**) für Immobilien, Bonizahlungen, Erwerb und Ausgabe von Finanzprodukten usw. verwenden. Nun erklären sich auch die Bank Runs: die Banken besitzen nur einen kleinen Teil ihrer in den Bilanzen ausgewiesenen Werte, der größte Teil besteht aus Forderungen an andere und z.T. an sich selbst. Werden in Krisen Forderungen nicht erfüllt, so müssen Banken Abschreibungen vornehmen und geraten in Schwierigkeiten, den alltäglichen Zahlungsverkehr aufrecht zu erhalten.

Vergibt eine Bank bspw. einen großen Kredit für eine Immobilie, deren Wert zu hoch angesetzt wird, und kann der Käufer der Immobilie den Kredit nicht zurückbezahlen, so nützt der Bank der zufallende Besitz der Immobilie nichts, wenn der Preis der Immobilie sinkt.

So geschehen in der Krise 2007.

IIId SPEKULATIVE FINANZPRODUKTE

Angenommen, Sie wären Landwirt und würden gerne einen gesicherten Getreidepreis für die kommende Ernte erzielen wollen, z.B. 140 € pro Tonne. Zu diesem Preis erwerbe ich die gesamte Ernte zu einem terminlich festgelegten Zeitpunkt von Ihnen. Erziele ich nun auf dem Markt einen höheren Preis, mache ich Gewinn; ist der Preis niedriger, trage ich das Risiko und den Verlust.

Gleiches gilt für die Feuerversicherung Ihres Nachbarn. Brennt das Haus nach einem Jahr ab, zahlt die Versicherung und macht ein

schlechtes Geschäft. Brennt das Haus nie ab, so gewinnt die Versicherung dank Ihrer jährlichen Prämien.

Termin- und Versicherungsgeschäfte und sonstige finanztechnische Absicherungen auf Zins- und Währungsschwankungen machen also Sinn, solange sie Bezug zu einem realen Produkt haben. Nehmen wir an, Ihre nächsten 100 Nachbarn würden eine Police abschließen, dass Ihr Haus abbrennt. Richtig – dies wäre nichts anderes als eine Wette. Verdienen würde derjenige, der beim Abschluss des Vertrags eine Prämie kassiert, und derjenige, der die Wette gewinnt.

Damit sind schon wesentliche Grundprinzipien der gegenwärtigen Finanzwelt erklärt, denn die Summe solcher gehandelten Finanzprodukte, Derivate genannt, hat ein weltweites Volumen von sagenhaften 700 Billionen US-Dollar! Ein Wert, zehn Mal größer als das globale Bruttoinlandsprodukt, die Summe aller weltweit erwirtschafteten Gütern und Dienstleistungen. Der Derivatehandel bringt den Banken Extragewinne, ist jedoch mit hohen Risiken verbunden, denn bei Ausfall vieler dieser Produkte müssen Versicherungsleistungen gezahlt werden.

„Banken werden zum Wettbüro!“

– MALTE HEYNEN

Die Deutsche Bank sitzt laut Jahresbericht 2015 auf 52 Billionen solcher Derivate! Banken geben solche Papiere aus, erwerben sie, versichern Verluste und streichen, wenn es gut geht, Spekulationsgewinne ein. Durch die Vernetzung der Finanzinstitute kommt es bei einem Ausfall größeren Ausmaßes zu Kettenreaktionen und zu Abwärtsspiralen, die die gesamte Finanzbranche auseinanderbrechen lassen kann.

„Die Finanzbranche ist in den letzten 30 Jahren zu einer Gefahr für die Marktwirtschaft geworden.“

— MALTE HEYNEN

Ile BANKGEHÄLTER UND BONUSSYSTEM

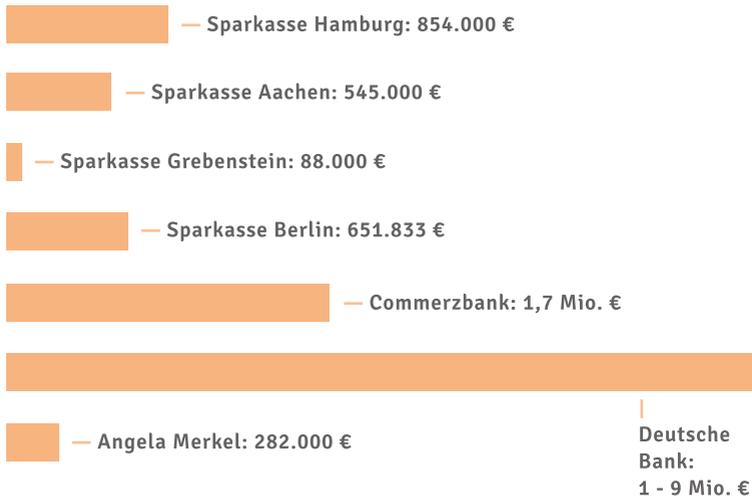
Mit dem Kreditgeschäft für normale „Häuslebauer“ erzielen Banken nicht annähernd so viel Gewinn, wie mit spekulativen Finanzprodukten. Mit jedem Abschluss einer Transaktion verdienen Banker, und das nicht schlecht. Sparkassen gelten als die solidesten Geldinstitute, ihre Gehälter und Bonuszahlungen liegen weit unter denen der Großbanken.

Die FAZ veröffentlichte auf der Basis von Untersuchungen von „correctiv.org“ die Durchschnittsgehälter von Sparkassenvorständen. Spitzenreiter der Vorstandsgehälter war die Hamburger Sparkasse mit 854.000 € pro Jahr. Ein Vorstand der Sparkasse Aachen verdiente 2014 „nur“ 545.000 €, Schlusslicht war die Sparkasse

Grebenstein mit 88.000 €. Die Berliner Sparkasse zahlte ihren fünf Vorständen im Schnitt 651.833 €, immerhin weniger als der Vorstandsvorsitzende der Commerzbank mit 1,7 Millionen € erhielt. Bei der Deutschen Bank verdienen 816 Investmentbanker außerhalb des Vorstands Gehälter zwischen 1 und 9 Millionen €. Zwar erzielte die Deutsche Bank im Jahr 2015 einen Rekordverlust von 6,8 Mrd € und strich für die Jahre 2015 und 2016 die Dividende, die Bonuszahlungen betragen – um 17% reduziert – im Krisenjahr immer noch 2,4 Mrd €.

Hier noch eine Zahl bezüglich „raffgieriger“ Politiker: die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel verdient inkl. ihrer Bezüge als Abgeordnete 282.000 € pro Jahr.

DURCHSCHNITTSGEHÄLTER VON...



III DAS VOLLGELDSYSTEM

Wie funktioniert das Vollgeldsystem und warum stabilisiert das Vollgeldsystem das Finanzsystem? Hierzu Erklärungen in kurzen Sätzen:

Jegliches Geld – also Bargeld, Münzen und Giralgeld – wird von der unabhängigen Zentralbank geschaffen. Nur sie kontrolliert und steuert die Geldmenge.

Die Banken verwalten die Konten ihrer Kunden. Dafür verlangen sie wie bisher Gebühren. Sie können jedoch nun kein eigenständiges Geld mehr schöpfen.

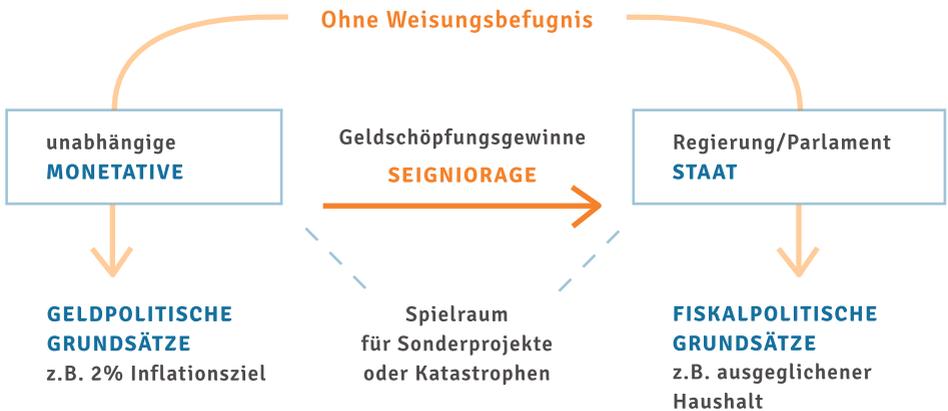
Kredite werden von Banken weiterhin vergeben, aber nicht durch von ihnen selbst geschöpftes Geld, sondern seriös durch von Kunden eingezahlte Beträge, von eigenen Gewinnen oder über von der Zentralbank vergebene Kredite gegen Sicherheiten.

In Finanzkrisen sind die Einlagen der Kunden sicher. Banken haften für ihr Handeln, können also insolvent gehen ohne Rettung durch Steuergelder.

Die Bedeutung der Zentralbank wächst, denn nur sie hat die Geldhoheit. Die Unabhängigkeit und die Bedeutung der Zentralbank kommt in der Forderung zum Ausdruck, dass sie mit der Bezeichnung *Monetative* als vierte Gewalt neben der Exekutive, der Legislative und der Judikative eine rechtliche Gleichstellung erfährt.

Geldschöpfungsgewinne können dem Staat oder dem Gemeinwohl von der Monetative übertragen werden. Zunächst würden die Geldschöpfungsgewinne zur Entschuldung der Staaten beitragen (in der BRD ca. 60% Entschuldung).

Bei Wirtschaftskrisen kann die Monetative antizyklisch (gegen den Trend) operieren, während Finanzinstitute in Wirtschaftskrisen prozyklisch (mit dem Trend) handeln.



In der Schweiz wurden bereits 120.000 Unterschriften für die Volksbefragung 2018 gesammelt. In Island gibt es ernsthafte Überlegungen, das Vollgeldsystem einzuführen. Island war das Land, das wohl am meisten unter der Finanzkrise 2007/08 litt. Es gibt Initiativen in Deutschland, Kanada, Australien, und Großbritannien. Auch in der Fachwissenschaft wird von namhaften Ökonomen unterschiedlicher politischer Richtung eine Aufgabe des jetzigen Trenngeldsystems gefordert.

Folgende Übersicht verdeutlicht die Vorteile des Vollgeldsystems



Natürlich gibt es Kritiker des Vollgeldsystems, vor allem in Finanzkreisen. Die Abhängigkeit der Realwirtschaft und der Politik von der Finanzwelt erfordert jedoch ein Umdenken, auch gegen den Mainstream vieler Finanzexperten. Die Verteidiger des Finanzsystems haben alle die oben beschriebenen Finanzkrisen nicht vorausgesehen, und die nächsten Krisen kommen garantiert!

GELDSCHÖPFUNG DURCH BANKEN

Neues Geld wird durch Kreditvergabe geschöpft

Gewinne teilen sich die Banken und deren Eigentümer, Verluste tragen in Krisen der Staat und die Steuerzahler

Banken müssen gerettet werden (too big to fail; „systemrelevant“)

Ein Großteil der steigenden Geldmenge fließt in spekulative Finanzprojekte

Der Staat haftet für die Banken und verschuldet sich in Krisen

VOLLGELDSYSTEM

Neues Geld wird durch die unabhängige Zentralbank geschöpft

Geldschöpfungsgewinne der Zentralbank (Seigniorage) werden zum Abbau der Staatsschulden verwendet oder fließen in die Realwirtschaft

Banken können den Staat nicht mehr erpressen. Sie können abgewickelt werden

Die Kundenkonten sind sicher

Unterstützen Sie unsere Initiative, informieren Sie sich weiter über das Finanzsystem und die vorhandene Alternative Vollgeldsystem. Gesetze und Systeme werden durch Menschen gemacht und können verändert werden! Die Stabilität des Finanzsystems wird erreicht durch folgende Gesetzesänderung:

**GESETZLICHE ÄNDERUNG DES ART. 128 AEUV
(LISSABON-VERTRAG):**

Der EZB-Rat hat das ausschließliche Recht, die Ausgabe von gesetzlichen Zahlungsmitteln innerhalb der Gemeinschaft zu genehmigen. Gesetzliche Zahlungsmittel umfassen Münzen, Banknoten sowie unbare Zahlungsmittel auf Geldkonten und mobilen Geldspeichern...

LITERATURHINWEISE

Joseph Huber/James Robertson, Geldschöpfung in öffentlicher Hand, Marburg, 2014

Thomas Mayer/Roman Huber, Vollgeld, Marburg 2014

Joseph Huber, Monetäre Modernisierung, Marburg 2014

Timm Gudehus, Neue Geldordnung, Wiesbaden 2016

LINKS

<http://www.monetative.de>

<http://www.vollgeld-initiative.ch>

V. I. S. D. P. : D.BAER, KELTENSTRASSE 29, 52074 AACHEN

vollgeld.aachen@gmail.com

Mit freundlicher Unterstützung des evangelischen Erwachsenenbildungswerks im Kirchenkreis Aachen.